

L: Zef 3,1-2.9-13 (14.12.2021)

Ev: Lk 1,67–79 (24.12. Morgengottesdienst)

DAS HORN DER RETTUNG

Da das heute unsere „Weihnachtsfeier“ ist, habe ich mich entschlossen, ausnahmsweise nicht das Evangelium des heutigen Kalendertages zu verlesen, sondern jenes, das man eigentlich in der Weihnachtszeit unbedingt hören sollte, was aber die Wenigsten tun. Es ist in der Liturgie der hl. Messe nur einmal im Jahr vorgesehen und zwar im Rahmen des Morgengottesdienstes am 24. Dezember. Da aber an diesem Tag die meisten erst am Abend die Mette mitfeiern, fällt dieses so wichtige Evangelium quasi unter den Tisch. Manche würden sagen, der Schaden ist nicht so groß, weil wir diesen Hymnus ohnehin jeden Tag am Morgen bei den Laudes beten. Aber selten werden einige Predigtgedanken dazu gebracht. Das wollen wir heute nachholen.

Mir scheint, gerade in diesem Hymnus können wir sehr viel hören, was auch für unsere Zeit eine ermutigende und tröstliche Botschaft ist. Dabei ist das Erste, das mir aufgefallen ist, die Einleitung: „Sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt und begann prophetisch zu reden.“ Wer ist denn Zacharias? Er ist ein offizieller Funktionär am Tempel von Jerusalem, der eigentlich in der entscheidenden Stunde versagt hat. Er hatte sich vorbereitet, die Rituale am Rauchopferaltar korrekt durchzuführen, er kannte alle Gesten und Gebete, die man dafür braucht und war wahrscheinlich aufgeregt und stolz darauf, dass nun er an der Reihe war, diesen Dienst zu tun, den jeder Priester (es gab 18.000 davon) nur einmal in seinem Leben tun durfte. Aber er hat nicht damit gerechnet, dass er im Tempel eine Gottesbegegnung haben könnte. Er war auf den Engel und seine Botschaft nicht vorbereitet und im entscheidenden Augenblick zeigte er seinen Unglauben und seine Zweifel. Deshalb muss er dann verstummen. Ein Priester, der nicht glaubt, soll auch nicht reden (und sollte nicht predigen).

Heute aber bemerken wir, dass Gott ihn trotzdem nicht hat fallen lassen. Schließlich hat er sich ja doch auf den Willen Gottes eingelassen und bestätigt, dass sein Sohn nicht nach ihm benannt werden soll (also „Zacharias jr.“), sondern, was unüblich war, einen anderen Namen bekommen sollte, nämlich den, den der Engel genannt hatte: „Johannes“. In dem Augenblick da er diesen Namen auf das Schreiftäfelchen schreibt, löst sich die Zunge. Der, der gerade noch ein Zweifler war, wird mit dem Heiligen Geist erfüllt und beginnt einen großen Lobpreis – der so wichtig ist, dass wir ihn täglich in der Kirche beten.

Gepriesen sei der Herr der Gott Israels... Siebenfach wird zunächst das Heilswirken Gottes an seinem Volk besungen. Darin wird zum Ausdruck gebracht, dass Gott zu seinen Heilsverheißungen steht, die er schon ganz am Anfang Abraham gegeben hat. Trotz allen Versagens dieses Volkes hat Gott es nie fallen lassen. Was er verheißen hat, bringt er zur Vollendung: „Er hat uns einen starken Retter erweckt“ – eigentlich steht hier „Er hat uns ein Horn des Heils errichtet“. Das ist eine Anspielung auf den Altar am Tempel von Jerusalem. An allen vier Ecken waren Hörner aus Stein. Wenn ein Verfolgter es schaffte, bis in den Tempel zu fliehen und sich an einem der Hörner festzuhalten, durfte ihm niemand mehr etwas antun. Er war gerettet. Dieses „Horn des Heils“ ist jetzt errichtet in Jesus Christus. Wer sich an ihm festhält, ist gerettet. Das ist eine große Trostbotschaft auch für unsere gegenwärtige Situation. Es fällt auf, dass viele „Gläubige“ gerade jetzt in große Ängste fallen, zum Teil auch aufgestachelt durch fragwürdige „Propheten“. Für viele scheint der „Teufel“ eine viel mächtigere Wirklichkeit zu sein als Jesus, der den Satan doch längst besiegt hat. Aber das „Horn der Rettung“ ist errichtet. Und Gott ist Herr der Geschichte. Wovor, in Gottes Namen, sollten wir uns fürchten?

Es stimmt natürlich, dass Gott oft so anders handelt, als wir uns das vorstellen oder wünschen. Indirekt wird dieses Problem auch schon in diesem Lobpreis ausgedrückt: So erfüllt sich die Erwartung, dass der Messias ein „starker Prophet“ sein wird, der Heilung bringt und sogar Tote erwecken kann. „Ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden: Gott hat sein Volk heimgesucht“ (Lk 7, 16). So sagen es die Leute staunend nach der Erweckung des toten Jünglings von Nain. Heute würde man sagen: „So geht Messias!“ – Aber auf der anderen Seite ist auch die Enttäuschung, weil am Ende die Erwartungen nicht erfüllt wurden. „Er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung

geschaffen“ sagt Zacharias. „Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde“ sagen die enttäuschten Jünger, die nach Emmaus gehen. Sie sind in den Todesschatten und können das Licht noch nicht sehen, das auf ganz andere als auf erwartete Weise das Dunkel endgültig besiegen wird.

Viele sitzen auch heute in Finsternis und in den Schatten des Todes. Es bedrückt mich schon, dass ich bei so vielen scheinbar sehr frommen Leuten den Eindruck gewonnen habe, dass sie das „aufstrahlende Licht aus der Höhe“ zurzeit nicht wirklich erreicht. Deshalb braucht es die „Wegbereiter“, die wie Johannes die Ankunft – oder besser: die Gegenwart des Retters - verkünden und erfahrbar machen. Wir haben ja erst vor kurzem am Sonntag gehört, dass Schluchten gefüllt und Berge abgetragen werden sollen, was krumm ist, soll gerade werden, damit das Heil Einzug halten kann. Dass es bei diesem Prophetenwort nicht um Landschaftsgestaltung geht, wissen wir auch. Gräben zwischen den Menschen sollen überbrückt werden, Berge des Hochmuts abgebaut werden. Das klingt nach einer sehr aktuellen Aufgabenstellung.

Wie können wir heute Boten des Erlösers sein? Wie können wir mithelfen, dass das Licht aufstrahlt und Finsternis und Todesschatten vertreibt? Wir müssen nicht um Werbetechniken wissen und uns um Programme bemühen, aber wir dürfen um „Inspiration“ bitten, wir dürfen um die Erfüllung durch den Heiligen Geist bitten, der auch Zacharias in den Lobpreis geführt hat, und ihn und uns alle daran erinnert, dass Gott Herr der Geschichte bleibt, dass er bereits gesiegt hat, und dass wir Etappe für Etappe auf die Vollendung zugehen, durch alle Erschütterungen und Krisen hindurch.

P. Dr. Clemens Pilar COp